**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 1 (1906-1907)

Heft: 8

Rubrik: Umschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 17.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Richtung getan wird, besonders in unseren demokratischen Staatswesen. In monarchischen Ländern können solche Maßregeln von oben her angeordnet werden. Bei uns muß erst die Mehrheit dafür gewonnen werden, und wird das je geschehen? Es ist höchstens dann zu hoffen, wenn nicht mehr die Männer allein die Gesetze machen.

R. Liechtenhan.



# Umschau.

In Genf ist also die sog. Crennung von Kirche und Staat zur Wirklichkeit geworden. Wir freuen uns darüber aufrichtig. Nicht weil wir gerade En-thusiasten für die Trennung wären, son-bern weil wir damit nun einmal vor eine klare, bedeutsame Tatsache gestellt und so auf der Linie einer notwendigen Entwicklung einen Schritt weiter ge-kommen sind. Wäre ber Entscheib anders ausgefallen, fo hätte es überall geheißen: "Seht doch, das Volk will die Trennung nicht!" Alle ängstliche und halbherzige Berschleppungspolitik hätte Wasser auf die Dunte bekommen. Und doch sollten wir nun einmal wagen, der Wirklichkeit ins Geficht zu schauen und einsehen, daß die "Trennung" kommen muß, ob wir daran Freude haben oder nicht. Wir per= fönlich haben daran doch Freude, weil wir in diesem Prozeß eine Ctappe in der Entwicklung ber religiöfen Freiheit und Innerlichkeit erblicken, aber auch wer anders fühlt, sollte sich sagen, daß es ber Rirche anftunde, felbft den nötig ge= wordenen Schritt zur rechten Zeit zu tun, bevor man ihr den Stuhl vor die Türe sett. Doch wo hat die Kirche von fich aus einmal einen Schritt borwarts getan und in einer vorwärtsdrängenden Entwicklung Gottes Willen erkannt?

Wir begreifen, daß altgenferisches (Impsinden durch die Beseitigung seiner Staatsstirche schmerzlich berührt wird, glauben aber, daß Calvin heute auf Seite der siebzehn Pfarrer stünde, die sich durch einen trennungs freundlich en Aufruf an die Bevölkerung wandten, und nicht auf Seite des Konsistoriums und seiner Anschänger; sie handelten aus dem Glauben, nicht aus der Furcht und haben der Kirche damit Ehre gemacht. Es tritt übrigens in diesen Trennungsdebatten so viel Unklarheit über die in Frage kommenden Begriffe zu Tage (Verwechszlung von Religion und Kirche, Bolk und Staat u. s. w.), daß auch dadurch, wie durch vieles andere, klar wird, wie sehr wir uns ein Denken nach Prinzipien und weiten Gesichtspunkten abgewöhnt haben.

Hocherfreulich und für die Weissagungen der Trennungsgegner ebenso beschämend wie für ihre Freunde ermundernd, sind die Berichte über den Geist der Einigkeit und Entschlossenheit, der sich nun in der Genfer Kirche zeige. Das ist der Segen des Leidens. Dieser ganze Weg wird überhaupt ein Segensweg, wenn wir ihn richtig gehen, d. h. tapfer und verstrauensvoll. Doch darüber einmal ausstührlich.

Ein für die soziale Bewegung in der Schweiz, besonders auch nach ihrer geistigen Seite bin, wichtiges Greignis war der Delegiertentag ber evangelischsozialen Arbeitervereine, ber am 2. Juni in Winterthur ftattfand. Es handelte fich, wie wohl die meiften unserer Lefer wissen, darum, ob die evangelisch=sozialen Arbeiter sich den chriftlich-fozialen, d. h. katholischen, oder den freien, d. h. no-minell politisch neutralen, tatsächlich in ihrer großen Mehrheit sozialdemokratischen Gewerkschaften zuwenden sollten. Einstimmig entschied man sich für die freien. Es hieß: wenn einer ein Christist, der wirklich Glauben hat, so soll er nicht jedes Lüftchen des "Unglaubens" scheuen, sondern gerade durch seine ganze Haltung im sozialen Kampf seinem sozial= demokratischen Gewerkschaftsgenoffen Uch= tung vor seinem Glauben einflößen. So ist's recht. Wenn diese Gesinnung in "driftlichen" Kreisen allgemein wurde, ware das Problem "Religiös=Sozial" bald auf einem andern Buntt als jest. Möchte das Beispiel in Deutschland Nachdenken erregen und vor dem (offen= bar auch von Harnack befürworteten) Anschluß der evangelisch-sozialen Arbeiter an die Christlich=Sozialen, der die Kluft zwischen evangelischer Kirche und Sozial= bemokratie noch weiter machen mußte, warnen. Das Sauptverdienft an dem Winterthurer Beschluß haben offenbar einige tapfere, weitblickende Männer auf beiden Seiten: Greulich, Lauterburg, Frey, Prediger Schmidt u. a. Der Lett= genannte hat seine Stellungnahme in einer trefflichen Flugschrift: "Der eban= gelische Arbeiter und die Arbeiter= organisationen" begründet, die wir hiemit empfehlen möchten.

Aus Deutschland wird wieder ein neuer "Fall", d. h. Maßregelung eines Geiftlichen gemeldet; es handelt sich dies= mal nicht um theologische, sondern po= litische Reterei. Als in Leislau (Sachsen= Meiningen) bei den Reichstagswahlen einzelne sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, erklärten einige Guts= herren, man kenne die roten Wähler und werde es sie merken lassen. Der Ortspfarrer Vogl wollte zur Versöhnung wirken und hielt an einem Familien= abend einen Vortrag über die politischen Barteien. Er wollte nur objektiv über die verschiedenen Varteiprogramme re-

ferieren, verweilte aber babei am läng= ften bei ber Sozialbemokratie und schilberte ihre Beftrebungen ftart von ber idealen Seite. Gin Gutsbesitzer, zugleich Rirchenvorsteher, nach deffen Deinung die Gemeindeabende vor allem der Befämpfung ber Sozialbemokratie bienen follten, verlangte nun von Pfr. Bogl, er muffe auch die Umfturzbeftrebungen und verwerflichen Unfichten der Bartei über Religion und Ghe beleuchten. Als ber Pfarrer barauf nicht einging, auch, da Diskussionen an Familienabenden nicht üblich sind, dem Gutsbesitzer das Wort nicht erteilte, verließ dieser mit den Worten: "Pfui, schämen Sie sich, als Pastor so etwas zu sagen!" den Saal und verklagte Vogl beim meiningischen Oberkinkannete er habe das sozials ichen Oberkirchenrat: er habe bas fozial= demofratische Programm vorgetragen, als fet es feine eigene Anschauung und habe für die Partei Reklame gemacht. Der Oberkirchenrat wies die Angelegen= heit an das aus lauter hohen juriftischen Beamten beftehende Oberverwaltungs= gericht. Dieses lehnte zwar den Antrag des Oberkirchenrates auf Amtsentsetzung ab, bekundete aber in feinem Urtel eine Weisheit, die ungefähr auf der Sohe seines Stils steht: "Wußte man annehmen, daß der Bortrag, der ohnehin ein wenig, ein fehr wenig geeignetes Thema für den Geiftlichen, insbesondere eines Ortes der Grafschaft (!) abgab, nachdem durch das Eintreten der gesamten bürgerlichen Parteien in schwerem Kampf der Sieg über die Sozialbemokratie errungen worden, unter ber Form eines Referates Propaganda für diese Partei hat machen wollen und follen, dann ware die Be= schuldigung, Pfarrer Vogl habe sich bes Vertrauens, das fein Umt erfordere, und des Ansehens, welches das Amt verlange, nicht würdig erwiesen, kaum von der Hand zu weisen." Da die Ab= sicht der Propaganda nicht angenommen werden fann, bleibt Bogl im Amt, ba aber seine Ausführungen bon Bielen nicht als objektives Referat, sondern als seine eigene Anschauung aufgefaßt wer= ben konnten und aus einigen Aeußer= ungen "ber Gegensatz bes Vortragenden zu örtlichen Verhältnissen (!) hervor= geht", so trifft ihn ber Bormurf, "in einseitigster und baber schiefer und sach= widriger Weise Anschauungen seinen Zu= hörern mundgerecht gemacht zu haben,

die so, wie geschehen, der Mißdeutung begegnet sind, ja begegnen mußten". Bogl hat somit seine Amtspflichten versletzt, erhält einen Berweis und hat die Kosten zu tragen.

Was geht dieser Fall uns an? Er wird weit über die Grenzen von Sachsen= Meiningen hinaus, auch bis in unser Land, die Ansicht bestätigen, daß nicht nur die Kirche, sondern auch das Christen= tum selbst mit der Regierung und dem Geldsack im Bunde stehe; er zerstört so wieder, was Viele gebaut haben, welche die Ueberwindung dieses Irrtums als eines ihrer wichtigsten Ziele erstreben. Ein schwacher Trost besteht darin, daß der Meiningische Pfarrverein gegen das Urteil öffentlich protestierte, insbesondere gegen die Ansicht, der Pfarrer müsse sin bestehende Wirtschaftsordnung eintreten.

## Uom Büchertisch.

C. Ragaz. Der sittliche Kampf der heutigen Frau. (Basel bei C. F. Lendorff, 24 Seiten. Preis: 50 Cts.)

Ueber ben sittlichen Inhalt der gegen= wärtigen Frauenfrage orientiert in bor= trefflicher Beise dieser gedruckte Bortrag. Ist es auch vorläufig noch schwer zu sagen, auf welchem Weg die Frauen aller Schichten in die ihrer geiftigen und ethischen Bedeutung entsprechende wirt= schaftliche Stellung eintreten sollen, so ift's icon ein großer Gewinn, die Gin= ficht in die Not und Unwürdigkeit be= ftehender Verhältnisse zu gewinnen. Ragaz möchte bieser Ginsicht Bahn machen, nicht als Feminift, sondern als ruhiger Ber= fechter der Frauenwürde und der fittli= chen Bedeutung der Frauen, von denen er fagt: "Die Welt braucht außer Gott nichts fo fehr als fie." Krüger. Das Papsttum.

In der kirchengeschichtlichen Serie der religionsgeschichtlichen Volksbücher wersden wir mit einer außerordentlich lehrereichen Schrift über: "Das Papstum; seine Idee und seine Träger" beschenkt. Auf 160 Seiten kann natürlich niemand eine aussührliche Papstgeschichte erwarten. Aber in klarer Uebersicht ersehen wir, wie der päpstliche Anspruch auf eine universale Leitung der Seelen, das johanneische "Weide meine Lämmer", im weitesten Sinne gesaßt, sich allmählich durchsett und troß aller Hindernisse von

Seiten der geleiteten Völker, aber auch ber verweltlichten Bapfte, immer wieder bie Berrichaft gewinnt. Besonders wert= voll wird das Büchlein noch dadurch gemacht, daß die wichtigsten, auf die Wendepunkte der Papstgeschichte bezügslichen Aktenstücke, wie die durch den deutschen König Heinrich IV. ausgesprochene Absehung Gregors VII. und die Antwort des Papstes darauf, oder bas Wormser Concordat und die Bann= bulle gegen Friedrich II., den modernen Menschen im 13. Jahrhundert, in der Hauptsache wörtlich abgedruckt find. Man kennt diese Dinge ja meist von der Schule her, aber baburch, daß man die eigenen Worte ber Papfte hört, gewinnen fie für jeden eine ganz anders greifbare Geftalt. Auch mag vielen die vorsichtige und abwägende Charafterifierung ber jüngsten Papste, eines Pius IX. und Leo X., fehr erwünscht sein. Und manchem mag mit bem Berfasser zum Schluß die Frage aufsteigen: Was ift wohl die Zu= tunft dieser uns durch und durch mittel= alterlich anmutenden Institution, die doch immer wieder durch das Bedürfnis ber Menschen nach einer unbedingten Autorität fo gewaltig in die Sohe gehoben wird?

Wer für das Werden unserer Zeit und somit für Geschichte auch nur den geringsten Sinn hat, wird das Heft nicht ohne reichen Gewinn und größe Freude lesen.

## An die Leser.

Da wir laut Prospekt zwölf Hefte im Jahr ausgeben, der Jahrgang aber mit dem November begonnen hat und mit dem Dezember schließen soll, so haben wir, wie für Januar und Februar so auch für Juli und August nur ein Heft, das aber zwei Bogen enthält, ausgegeben. Aus Versehen ist im letzten Heft davon nicht Mitteilung gemacht worden. Das nächste Heft erscheint Anfang September.

Die Redaktion.

Redaftion: B. Hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); L. Ragaz, Pfarrer in Basel. — Manustripte find an Herrn Liechtenhan zu senden. — Drud von R. G. Zbinden in Basel.